

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Billi Plunhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Marktstraße 8. — Fernruf 1211. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1918, für den Verlag und die Druckerei 961. — Setzungspreiskarte Seite 218.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tageszeitung 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtteil Seite 1.05 Mk. Einzelgen.-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach 2000; Nr. 5256 Berlin.

Nr. 33.

Magdeburg, Freitag den 8. Februar 1918.

29. Jahrgang.

Ein Brotfrieden.

Die deutsch-österreichischen Besprechungen in Berlin sind beendet. Kühnmann und Czernin sind nach Brest-Litowsk zurückgekehrt. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß „alle laufenden politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten — insbesondere die Ernährungsfrage — zur Diskussion“ gestanden haben, und daß am Schluß „in jeder Hinsicht vollstes Einvernehmen festgestellt“ worden ist.

Die Berliner Blätter der Annexionisten wissen mehr zu offenbaren als die halbamtliche Feder. In der scharfmacherischen „Post“ ist über das Resultat zu lesen:

Mit der Ukraine Frieden und der Gewährung ihrer staatlichen Selbständigkeit, mit Rumänien Waffenstillstand mit Friedensausichten, mit den Bolschewiken ein kräftiges deutsches Wort, das ihnen keinen Zweifel darüber läßt, daß wenn wir nicht in gegebener Frist mit ihnen zu einem Frieden gelangen, der unsere Interessen wahren, wir in der Lage und fest entschlossen sind, auch ohne sie die Verhältnisse an unseren Obergrenzen so zu ordnen, wie es die Sicherheit unseres Landes, seine militärischen und wirtschaftlichen Interessen erfordern.

Mit der Ukraine Frieden! Das ist seit drei Wochen das österreichische Programm Czernins. Es hat sich in Berlin durchgesetzt, ist von den Berliner Stellen akzeptiert worden, und wird daher in den letzten Tagen von der gesamten bürgerlichen Presse mit ganz wenigen Ausnahmen in begierig abgedruckten Notizen über „ukrainische Siege“ als der Weisheit höchster Schluß empfohlen. In diese Blätter merken nicht, daß sie damit den österreichischen Plan verfolgen. Andernfalls würden sie nicht so bereitwillig auf den offiziellen Berliner Wind hin eingeschwenkt sein.

Sachlich und unbeeinflusst ist dazu einiges zu sagen. Es giebt Wasser in den Wein der plötzlichen unerwarteten Hoffungslosigkeit. Es tröpfelt sogar etwas Bitterkeit in den ukrainischen Wecker.

In Brest-Litowsk wurden die Verhandlungen bisher nicht nur mit der Petersburger Arbeiterregierung geführt, sondern auch mit der ukrainischen Rada. Die ukrainische Rada erkennt der Petersburger Regierung nicht das Recht zu, im Namen ganz Russlands zu verhandeln; sie betrachtet die Regierung der Sowjets nur als Regierung des großrussischen Staates. Im Namen des kleinrussischen oder, wie man früher zu sagen pflegte, ruthenischen, wie man jetzt sagt, ukrainischen Staates sei nur sie zu verhandeln berechtigt. Zwar wünscht auch die Rada, daß Großrußland und die Ukraine zu einem Bundesstaat vereinigt werden sollen; aber solange eine solche Föderativrepublik mit gemeinsamer Bundesregierung nicht besteht, müßten die Verhandlungen mit beiden Regierungen, von der großrussischen in Petersburg und von der kleinrussischen in Kiew, gesondert geführt und abgeschlossen werden.

Die Mittelmächte haben diese Auffassung der Rada anerkannt und mit ihr als der Regierung der Ukraine Friedensverhandlungen eingeleitet. Die letzten Reden Czernins zeigten schon sehr deutlich, daß die österreichische Regierung den Verhandlungen mit der Rada größere Bedeutung zumißt als den Verhandlungen mit Petersburg, daß ihr der

Friede mit der Ukraine bringender und wichtiger erscheint als der Friede mit Großrußland.

Czernin führte eine Reihe von Gründen an, um die Bedeutung des Friedensschlusses mit der Rada zu verdeutlichen. Er erinnerte daran, daß Oesterreich-Ungarn nirgends an großrussisches Sprachgebiet grenzt, dagegen von der Grenze Polens bis zur Grenze Besarabiens der Ukraine benachbart ist. An der ganzen galizischen Front sei der Friede wiederhergestellt, sobald der Bierbund mit der Ukraine einig sei, auch wenn der Friede mit Rußland nicht gleichzeitig geschlossen werden könne. Er sagte ferner, daß

aus der Ukraine, sobald der Friede mit ihr geschlossen ist, wieder

Getreide und andre Lebensmittel

sowie Rohstoffe bezogen werden können, während Großrußland nichts liefern könne, auch wenn mit Petersburg Frieden geschlossen würde.

So suchte Czernin den Bierbund zu überzeugen, daß eigentlich nur der Friede mit der Ukraine praktische Bedeutung habe, der Friede mit Rußland dagegen kein ebenso dringendes Bedürfnis sei. Seine Ansicht ist jetzt in Berlin zum Siege gelangt.

Der Grund, warum Czernin diese Meinung erwecken wollte, ist leicht zu erraten: mit der Rada sich zu verständigen erschien ihm verhältnismäßig leicht; den Frieden mit der Ukraine hoffte Czernin bald bringen zu können. Mit Rußland dagegen ist es viel schwerer, weil da noch immer die deutschen Pläne auf Kurland und Litauen im Wege stehen. Czernin wollte die Ugebild der Oesterreicher jügeln, indem er zu überzeugen versuchte, daß das, was er bald bringen zu können hoffte, viel wichtiger sei als das, worauf wir noch länger warten sollen.

Nun wünschen auch wir selbstverständlich, daß man sich mit der Ukraine so schnell wie möglich verständige. Aber wir glauben nicht, daß der Friede mit Rußland weniger wichtig und weniger dringend ist. Vor allem dürfen wir die militärische Bedeutung des Friedens mit der Ukraine nicht überschätzen.

Nur in Ostgalizien stehen Soldaten der Mittelmächte den Truppen der Rada gegenüber; an der beharabischen Grenze und in Rumänien steht gegen die Versündeten die Armee Tscherbasschews, die aus russischen, ukrainischen und rumänischen Truppenkörpern zusammengesetzt ist. Ein Friedensschluß allein mit der Ukraine würde diese Armee schwerlich zur Demobilisierung zwingen; wenn dagegen auch mit Rußland Friede geschlossen würde, wird Tscherbasschew einen Privatkrieg auf eigene Faust und Rechnung nicht führen können. Die Wiederherstellung des Friedens schon an der österreichischen Ostfront erfordert also den Friedensschluß nicht nur mit Kiew, sondern auch mit Petersburg.

Da man diesen Frieden wegen Kurland und Litauen nicht so schnell kriegen kann, wie man noch im Anfang des Januar gehofft hat, so packt man das Problem von einer andern Stelle an. Man hat

mit Rumänien Verhandlungen

angeknüpft zu dem Ziele, die Front Tscherbasschews zu neutralisieren. Zunächst erweiterte Waffenstillstandsverhandlungen. Diese zu dem Zwecke, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Es befindet sich ja nicht nur die ukrainische Rada, es befindet sich ja auch das offizielle Rumänien im Streit oder Kampf mit dem Großrußland der Bolschewiken. Folglich hofft man, die einen wie die andern von der großrussischen Sache trennen zu können. Dann würde bald der ganze Süden der östlichen Front in den Frieden übergehen. Als Lieferungsgebiet für Getreide, Lebensmittel und Rohstoffe würde nicht nur das Gebiet der Ukraine bis zum Don, sondern auch Besarabien in Frage kommen. Der Brotfrieden würde damit eine Ausdehnung erfahren, die nicht ganz unwichtig ist.

Zwar nicht so wichtig, wie Czernin und danach die Berliner Stellen annehmen. Wir brauchen Rohstoffe nicht nur aus der Ukraine, sondern auch aus den Gebieten des Don und des Dones, des Ural und des Kaukasus. Der teilweise Friede genügt nicht, diese Gebiete zu öffnen. Wir brauchen, um aus der Ukraine Lebensmittel beziehen zu können, auch Zahlungsmittel; werden also desto mehr Lebensmittel beziehen können, je mehr Zahlungsmittel uns herbeistehen werden. Solche Zahlungsmittel können wir uns nun gar nicht anders beschaffen als durch

Ausfuhr von Waren. Je mehr Industrieprodukte wir ausführen, desto größere Zahlungsmittel werden wir haben, desto mehr Rohstoffe und Lebensmittel werden wir also einführen können. Daher haben wir das stärkste Interesse daran, nicht nur in der Ukraine, sondern in das ganze russische Reichsgebiet Industrieprodukte auszuführen zu können.

Aber von alledem ganz abgesehen; in der Ukraine gibt es heute nicht eine Regierung, sondern deren zwei: neben der Rada in Kiew die

Gelegenheit in Charkow.

Die Rada vertritt die ukrainische nationalistische Intelligenz und die von ihr beeinflussten Schichten der ukrainischen Bauernschaft; die Gegenrada in Charkow stützt sich auf die Räte der Arbeiter- und Soldatenbevollmächtigten einer Anzahl ukrainischer Städte. Die Rada ist den Bolschewiken feind und erkennt sie nicht als Vertreter ganz Russlands an; die Gegenrada ist aus Bolschewiken zusammengesetzt und betrachtet den Rat der Volkskommissare in Petersburg nicht nur als Regierung Großrußlands, sondern als Regierung der ganzen russischen Föderativrepublik. Die Rada ist a l l e i n zum Friedensschluß bereit; die Gegenrada wird den Frieden nur als einen Teil des russischen Gesamtreichs, also nur gleichzeitig mit der Petersburger Regierung unterzeichnen. Das Gebiet der Ukraine ist zwischen den beiden Regierungen geteilt. Ein Friedensschluß mit der Rada gäbe uns also

nur den Frieden mit einem Teile

der Ukraine. Erst wenn wir mit Petersburg einig sind, ist der Krieg wie mit ganz Rußland auch mit der ganzen Ukraine zu Ende.

Der Friede im Osten soll eine Brücke zum allgemeinen Frieden sein. Aber der bloße Friede mit der Rada, die nur einen sehr kleinen Teil des russischen Reiches beherrscht, wird in der Welt keinen Eindruck machen. Ganz anders der Friede mit Rußland. Die Abkehr des größten unter allen Ententestaaten von dem feindlichen Bunde, die Wiederherstellung des Warenverkehrs mit dem großen Rußland, das uns zwar nicht sofort, aber doch sicherlich nach der nächsten Ernte Lebensmittel und Rohstoffe in Fülle würde liefern können — das wird die Völker Englands, Frankreichs, Italiens, Amerikas überzeugen, daß sie keine Hoffnungen mehr haben, die Mittelmächte militärisch zu besiegen oder wirtschaftlich auszuhungern. Das wird dem allgemeinen Frieden den Weg bahnen!

Wir müssen befürchten, daß wir uns von diesem Wege entfernen, wenn nur ein Teilfriede mit einem Teile der Ukraine geschlossen wird. Auch dann, wenn Rumänien an die Seite der ukrainischen Rada treten sollte. Der Friede mit dem ganzen Rußland, dem Rumänien automatisch zu folgen hätte, ist ungleich wichtiger und bedeutungsvoller. In wirtschaftlicher, politischer wie militärischer Hinsicht. Es erhebt sich die Gefahr, daß die Friedensbestrebungen mit Großrußland erlahmen werden, sowie der Süden der östlichen Front geöffnet worden ist.

Außerdem ist die ganze ukrainisch-rumänische Aktion gedacht als Druckmittel auf die Bolschewiken. Darin kammert die Gefahr, daß die Mittelmächte ungewollt in die innern russischen Kämpfe hineingezogen werden. Das würde unter Umständen mit einem Schläge die ganze Situation im Osten umwerfen und hätte die weittragendsten Folgen, die a l l e Friedenshoffnungen begraben könnten.

So sehr ein Brotfrieden an sich zu begrüßen ist — was im Südosten anhebt, birgt viele verborgene Schwierigkeiten. Wir fürchten, daß die deutschen Unterhändler nicht allen Gefahren ausweichen werden — den offenen wie den versteckten — und hegen daher schwere Sorgen um die von ihnen eingeschlagene Wendung. —

Was der Krieg bringt.

Rot und Weiß.

Die letzten Nachrichten aus Finnland machen den Eindruck, daß dort im Gegensatz zu Rußland, wo die Bolschewiken bekanntlich im heftigsten Kampf gegen die andern sozialistischen Parteien stehen, die gesamte Sozialdemokratie den Versuch unternimmt, eine rein so-

zialistische Regierung einzusetzen. Die bekannten Führer der finnischen Sozialdemokratie Tokoi, Kanner und Sirola, welche auch von der früheren finnischen Regierung als Vertreter Finnlands für Brest-Litowsk in Aussicht genommen waren, sind jetzt die Leiter des Volkskommissariats; das frühere Zentralorgan der Partei „Työmies“ („Der Arbeiter“) ist jetzt das amtliche Organ der Volks-

delegationsregierung Finnlands. Die Lage in Finnland scheint also die zu sein, daß die gesamte sozialistische Arbeiter- und Bauernklasse gegen die übrigen Klassen des Landes um die Herrschaft über die Staatsgewalt ringt. Welchen Anteil russische Truppen an diesen Kämpfen zwischen „Roten“ und „Weißen“ nehmen, läßt sich einstweilen nicht genau feststellen.

Neue Versenkungen.

Künftig wird gemeldet:

Im Nermellkanal fielen unsern rastlos tätigen U-Booten fünf Dampfer, ein englischer Segler und ein englisches Fischereifahrzeug zum Opfer.

Englische Zweifel an Amerika.

Der Londoner „New Statesman“ der in militärischen Fragen oft die Ansichten des Kriegsministeriums widerspiegelt, veröffentlichte am 5. Januar einen sehr wichtigen Artikel über die militärische Lage der Ententemächte.

Wer — und das ist ein sehr wichtiges Wort — der entscheidende Faktor ist Schiffsraum. Die amerikanische Ausbeute an Schiffen im Jahre 1917 übersteigt unglücklichweise nur die Hälfte des im Frühjahr gemachten Vorkaufsplans.

Der Feldzug der Millionen.

Der Professor der Geschichte an der Universität Leipzig und Nachfolger Karl Lamprechts, Geheimrat Dr. Walter Goetz, wendet sich in einem Leitartikel des nationalliberalen „Leipz. Tagebl.“ an „Die Besonnenen in Deutschland“.

Goetz wendet sich gegen die Vaterlandspartei mit folgenden Ausführungen:

Ein wichtiger Gedanke ist auf eine sehr hohe Bahn geraden. Die Kunde war eine Partei“ gründen, wo es sich um Sammlung aller Parteien handeln sollte.

Verständnis zwischen Arbeitern

Das Verhältnis der Vaterlandspartei einzeln, wenn die angeführten öffentliche und scharfmacherische Presse als Organ der Bewegung angesehen werden?

offene Streit gegen die vormalige Reichsversammlung in der Vaterlandspartei als Gegner widerstanden und heftige Artikel gegen die Reichsversammlung erschienen?

Was ist die Bedeutung der Reichsversammlung? Was ist die Bedeutung der Reichsversammlung?

Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung. Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung.

Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung. Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung.

Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung. Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung.

Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung. Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung.

Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung. Die Reichsversammlung ist die Reichsversammlung.

Professor Goetz vermutet hinter allen diesen Vorgängen einen bestimmten Zusammenhang und wirft die Frage auf, ob hier nicht, immer unter dem Deckmantel der Vaterlandspartei, auf eine Art Korruption der Presse und des öffentlichen Lebens hingearbeitet werde.

Generalkommission und Streik.

Im „Berl. Tagebl.“ wurde bei Besprechung der gescheiterten Unterhandlungen beim Reichsfinanzler die Auffassung vertreten, daß die Schuld der Generalkommission der Gewerkschaften zur Last falle.

Es hat den Anschein, als komme die Weigerung in der Tat von der Generalkommission, nicht von den Abgeordneten, oder auch nicht von den Abgeordneten der alten sozialdemokratischen Fraktion.

Hierzu wird dem genannten Blatte von der Generalkommission folgendes geantwortet:

Wie Sie zu dieser Auffassung haben kommen können, ist nicht verständlich, weil aus der in derselben Nummer Ihres Blattes zum Abdruck gebrachten Erklärung des Parteivorstandes ersichtlich ist, daß die Unabhängige sozialdemokratische Partei die Forderung des Reichsfinanzlers, eine Vertretung der Generalkommission zu den Verhandlungen hinzuzuziehen, abgelehnt hat.

Das Verhalten entspricht durchaus der vom unabhängigen Seite betriebenen Forderung gegen die Gewerkschaftsführer.

Sorgt dafür, daß die Gewerkschaftsführer, die Regierungsozialisten und alle „Durchhalter“ unter keinen Umständen in die Vertretung der Generalkommission einbezogen werden.

Durch diese Darstellung der Generalkommission wird zwar einiges aufgeklärt. Jedoch wird das Verhalten der Regierung im entscheidenden Augenblick dadurch nicht weggewischt.

Der Schacher um Herrenhausitze.

Die Ausschüßberatung der Herrenhausvorlage ging am Mittwoch weiter. Der Unteranschuß hatte seine Anträge vorgelegt, die die in der Vorlage vorgesehene Vertretung des Handels und der Industrie zugunsten der landwirtschaftlichen Vertretung verringern.

Eine Vertretung der Arbeiter im Herrenhaus war vom Unteranschuß nicht vorgelesen worden, sie wurde aber in der Debatte insbesondere von dem Sozialdemokraten und den Fortschrittler entschieden gefordert.

Nach weiterer Debatte wollten die Konservativen die Abstimmung nochmals aufsetzen; dagegen protestierten die andern Parteien, und der Antrag wurde schließlich zurückgezogen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Unteranschlusses angenommen, wonach im § 4 bestimmt werden soll, daß auf Grund von Präsentation zu berufen sind: 48 Vertreter der Städte mit über 50 000 Einwohnern, 2 weitere Vertreter der Städte mit über 10 000 Einwohnern.

freier der Hochschulen und 18 Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche, zusammen 202.

Dazu fügte der Ausschuss noch: 16 Arbeitervertreter, 12 Vertreter der Privatangestellten, 6 unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte, 6 Lehrkräfte von höheren und mittleren Schulen, Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten, 6 Angehörige der übrigen gelehrten Berufe, 3 Angehörige technischer Berufsklassen, 3 bildende und ausübende Künstler, Schriftsteller und Journalisten. Alle diese sollen aus königlichem Vertrauen berufen werden, solange nicht durch Gesetz Präsentationskörper für sie gebildet sind. Beschlossen wurde weiter auf Grund eines schriftlichen Antrags, daß die aus königlichem Vertrauen Berufenen nicht auf Lebenszeit, sondern auf 12 Jahre berufen werden, sowie daß das Herrenhaus nicht mehr Mitglieder haben darf als das Abgeordnetenhaus.

Darauf wurde noch § 7 angenommen, wonach die Teilnahme an der Präsentation eine mindestens 3jährige preussische Staatsangehörigkeit voraussetzt. Dagegen waren Bedenken im Hinblick auf die reichsgesetzlich gewährleistete Freizügigkeit erhoben worden. Vizepräsident Dr. Friedberg meinte, man könne die Beschlüßfassung verschieben bis zu der über das Wahlrechtserfordernis der 3jährigen Staatsangehörigkeit. Aber der Ausschuss nahm den § 7 sogleich an. Die Weiterberatung soll am Donnerstag erfolgen.

Ein schöner Traum.

Wer die Welt kennenlernen will, wie sie ist, lese diese kleine Geschichte. Sie hat sich zwar in einem französischen Städtchen zugetragen, aber sie zeigt die Menschen nicht anders, als sie auch anderswo sind.

Eine Dorfschullehrerin, die nicht mehr zu den jüngsten zählte, hatte sich manches Jahr damit abgeplagt, kleinen Bauernkindern mit bidem Schälchen das Lesen, Schreiben, Rechnen und die Grundzüge der andern nützlichen Schulwissenschaften beizubringen. Sie hatte nicht eben viel Freude in ihrem Beruf erlebt, aber eines Tages hatte sie eine Ueberraschung: Ihre Schüler brachten ihr Blumen, Spenden, Eier, Zucker, getrocknete Pilzen und was eine Schullehrerin sonst gut in diesen mageren Zeiten gebrauchen kann. Sie schaute nicht wenig, denn es war weder ihr Geburtstag noch sonst ein Festtag.

Was sie aber noch mehr überraschte, war, daß die Eltern ihrer Schüler ihr plötzlich eine Hochachtung bewiesen, die zu ihrem bisherigen Verhalten in auffallendem Gegensatz stand. Noch mehr verblüffte sie, daß der Bürgermeister sie voller Ehrerbietung um ihre Meinung über seinen neu zu veröffentlichenden Erlaß befragte und der Herr Pfarrer ihr einen Besuch abstattete, um ihre Meinung über das Thema seiner nächsten Sonntagspredigt einzuholen.

Fräulein C. fühlte sich in ihrem sonst so öden Außergewöhnlichen Dorfe plötzlich wie im siebenten Himmel. Die Menschen waren alle so freundlich zu ihr. Und was das Jellamste war: Jede Post brachte ihr eine Fülle von Zuschriften, die sich in Lobspriechen über innere und äußere Vorzüge ergingen. Siebenundachtzig ungewöhnliche Herren aller Berufsstände, die nichts anderes juchend als sie, die arme Lehrerin, zum glücklichsten Menschenkind der Welt zu machen, boten ihr unter den schmeichelhaftesten Anerbietungen Herz und Hand an.

Acht Tage lang hatte Fräulein C. die beste Meinung von ihren Mitmenschen. Wenn sie an die Eier und den Zucker ihrer Schulkinder dachte, so sagte sie sich gerührt: „Es gibt doch noch gute Seelen!“ Wenn sie an den Bürgermeister und den Pfarrer dachte, so stellte sie fest: „In Frankreich gilt ein Auger Kopf doch immer noch was.“ Und wenn sie an die siebenundachtzig Bewerber um ihre Hand dachte, so schmeichelte sie sich: „Der gute Geschmack ist doch noch nicht ausgestorben in Frankreich!“

Aber nach Ablauf der acht Tage spielte ihr ein Zufall ein Zeitungsblatt in die Hand, in dem zu lesen stand: „Das große Los ist mit 500 000 Frank auf ein Fräulein C., eine arme Dorfschullehrerin in der Auvergne, gefallen.“

Was sich ganz hübsch las und nur den Uebelstand bejaß, daß es nicht wahr war.

Seither hat Fräulein C. das Vertrauen zu den Menschen verloren. Die siebenundachtzig Heiratskandidaten haben sich wieder verkrümelte. Als einziger greifbarer Gewinn des Zwölfenfalls bleibt die Einführung in die Seelenkunde, die die arme Dorfschullehrerin bei dieser Gelegenheit erzielte.

Notizen.

Die nächste Reichstags-Sitzung. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 19. Februar nachmittags 3 Uhr statt. Tagesordnung: Anfragen, Petitionsberichte.

Halbierung von Ferkeln für die Hauschlachtung. Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Brotgetreide- und Kartoffelversorgung zurzeit durchgeführte Verminderung der Schweinebestände hat bei den Landwirten die Befürchtung erweckt, die Maßnahme möge die Selbstversorgung für das kommende Wirtschaftsjahr gefährden. Demgegenüber wird von amtlicher Seite bemerkt, daß der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ermächtigt hat, von der Enteignung neben allen wirklichen Nachschweinen auch die Ferkel und die Käufer Schweine, die bereits für die Hauschlachtung im nächsten Winter angekauft sind, auszunehmen. Sofern sie am 1. Februar ein Lebendgewicht von 25 Kgr. noch nicht erreicht haben. Es muß aber der Nachweis geführt werden, daß ausreichendes zulässiges Futtermittel (insbesondere auch Abfälle von Haushalten usw.) zu ihrer Durchzucht vorhanden ist.

Ein Lohnstreik ist keine Erpressung. Diese Antwort erteilte im Badischen Landtag auf eine Anfrage des Genossen Abgeordneten Marum, ob und wann der bekannte § 153 der Gewerbeordnung aufgehoben werde, der Ministerialdirektor Duffner. Die badische Regierung werde dahin wirken, daß der § 153 eine Fassung erhalte, wonach künftig ein „einfacher Lohnstreik“ von den Gerichten nicht mehr als Erpressung aufgefaßt werden könne. Hoffentlich schließt sich der Reichstag bald der badischen Auffassung an.

Ueberall derselbe Gestank. Es sind keine Zigaretten mehr in den Zigarettengeschäften zu haben, schreibt ein Pariser Blatt. Aber dafür gibt es welche in den Apotheken. Die Käufer brauchen also nicht zu verzweifeln. Nur dürfen sie nicht voraussetzen, daß diese Apotheker-Zigaretten Zerkel enthalten. Was sie enthalten, sind Kamillenblüten, Lindenblüten und Eukalyptusblätter. Denn gewisse Leute leiden so schwer unter dem Zerkel, daß sie unbedingt rauchen müssen, ganz gleich, was es gibt. Es gibt nichts so Gräßliches wie die Pariser Apotheker-Zigaretten für die Unglücklichen, die sich die Nachbarschaft eines solchen passionierten Rauchers gefallen lassen müssen. Aber gemacht werden sie doch.

Gegen die Hamster in — England. Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ hat Lord Rhonda ein Manifest erlassen, in dem er alle Personen, die Lebensmittel gehandelt haben, auffordert, ihre Vorräte freiwillig für die öffentliche Verteilung zur Verfügung zu stellen. Es wurde ein Termin von einer Woche zur Herausgabe dieser Vorräte festgelegt und versprochen, daß diejenigen, die der Aufforderung freiwillig nachkommen, nicht bestraft werden und die Hälfte der beim Verkauf ihrer Lebensmittel erzielten Preise zurückerhalten werden.

Gefährliche Ueberführung. Ueber Caillong, florentinischer Bankfach, dessen Inhalt von italienischer Seite ganz anders angegeben wird wie von den Pariser Zeitungen, kursoriert an der Seine das nachfolgende Wort: „Es ist nicht zu glauben, was man heute für Kursverluste hat, wenn man kein Geld aus Italien nach Frankreich holt. So hat man in Florenz drei Millionen gefunden und in Paris macht das bloß 225 000 Frank!“

Die Wirkung der Standale. Wie sehr das allgemeine Interesse in Paris durch die andauernden Standale von den Vorgängen auf den Kriegsschauplätzen abgelenkt wird, mag die nachstehende großgedruckte Bemerkung dartun, die „Le Devoir“ vom 21. Januar am Kopfe des Blattes den übrigen Artikeln voranstellt: „Der Krieg muß wohl beendigt worden sein, ohne daß jemand es bemerkt hat, denn niemand spricht mehr von ihm.“

Vorstöße.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 7. Februar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe an der Küste am Nachmittag Artilleriekampf. Von einem Vorstoß westlich von Handvoorde und aus Verfechtungen im Artois brachten Infanterie-Abteilungen Gesangene ein. Die englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte. Im Maasgebiet hielt Artillerietätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von Drenth erfolgreich durchgeführte Erkundung tagsüber an.

Siegesfeier bei Besen in den letzten drei Tagen 6 feindliche Flugzeuge ab.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein Militärzug verunglückt.

W. Z. B. Gießen, 7. Februar. (Amtlich.) Heute 1 1/2 Uhr früh rissen von einem von Gießen nach Sandersleben fahrenden Militärzug 41 Wägen ab und rollten in starkem Gefälle in der Richtung nach Gießen zurück. Kurz vor dem Bahnhof Gießen stießen diese Wägen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleiteten vom Militärzug vier Personen und ein Güterwagen und wurden zwei beschädigt. Gestört wurden zwei Schaffner und fünfzehn Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Lazaretten in Bernburg zugeführt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Prüfungsstellen und die Verordnungsgebung vom 26. September/4. November 1915 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes anordnet:

§ 1. Die Veränderung von Schweinen und Ferkeln zur Weidemast oder Selbstversorgung innerhalb des Stabitzkreises ist nur mit Genehmigung des Magistrats (Lebensmittelamt, Fleischstelle) zulässig.

Zur Genehmigung der Veränderung von Schweinen und Ferkeln zur Weidemast oder Selbstversorgung ist für den Fall, daß Käufer und Verkäufer sich nicht beide im Stabitzkreis befinden sowie zur Genehmigung der Veränderung von Zuschweinen, auch bei Verkäufen innerhalb des Stabitzkreises, nach wie vor der Viehhandelsverband der Provinz Sachsen zuständig.

§ 2. Bei der Beantragung der Genehmigung ist anzugeben die genaue Adresse des Verkäufers und des Käufers, der bisherige und der zukünftige Standort des Schweines, das Gewicht und der Preis. Ferner ist der Nachweis zu führen, daß der Antragsteller auch bereits im Frieden Schweine zur Weidemast oder Haus- und Schlachtweiden aufgestellt hat und daß ihm genügend Mengen erlaubtes Futter zur Verfügung stehen, um neben dem übrigen Viehbestand auch das Schwein ausreichend zu füttern.

§ 3. Wird die Genehmigung verweigert, so tritt unter Zugrundelegung der vom Viehhandelsverband festgesetzten Preise bzw. der Höchstpreise Enteignung zugunsten des Viehhandelsverbandes ein.

§ 4. Zusicherungen werden mit Geltung bis zu sechs Monaten oder mit Schlichte bis zu 1800 Mark befristet.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Bekanntmachung.

Der für die nächsten Tage angelegte Verkauf von Brennholz an

Wiederbewilligte

kann nicht stattfinden, da das Holz geholt ist.

Zugangsbeschränkung.

Die Schnellzüge D 35 Düsseldorf (ab 822) — Halberstadt (ab 610) — Magdeburg Hbf. (ab 782) — Berlin Potsd. Hbf. (an 961) und D 36 Berlin Potsd. Hbf. (ab 902) — Magdeburg Hbf. (ab 112) — Halberstadt (ab 12) — Düsseldorf (an 990) sollen vorübergehend noch aus.

Magdeburg, den 5. Februar 1918.

Advisierte Eisenbahn-Direktion.

Ausichtskarten offer. A. Saenger, Frankfurt, 7. pl. 1. Oberlehrer für Mädchen, 1. Lehrhelfer für 25 Kl. Nachm. Bsp.-Vers. Versand von 5 Pfund ab. Rostschlichterei und Wurstfabrik Arthur Schladler, Zwickau L. S. 2.

1831

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten sowie den Kollegen der Firma Schäfer u. Tuchenberg, dem Genossen der Gartenstadt Reform und dem Personal der Nähfabrik der Firma P. Jannz unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Biaeß und Kinder.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalsuchen aller Art ist die „Bolschinnik“ herangezogen worden, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Mehrere Arbeitsburschen werden sofort eingestellt 232 Schneidemaschine, Ottenbergstr. 23

Aufwartung gesucht 1891 A. Saenger, Bahnhofstr. 18, pl. I

Suche per sofort ein jüngeres Dienstmädchen. Frau Hilbrandt, 1890 Schönfelder Straße 106.

Arbeiterinnen 1819. werden eingestellt Jacobi-Scherbening Große Diederdorfer Str. 211.

Automobil-Monteur 1919. werden eingestellt Audi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19

Automobil-Monteur und -Schlosser 430 werden selbstständig arbeitende Kräfte, per sofort gesucht. Audi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19

Großstück-Schneider 430 für seine Mitarbeit gesucht Heinrich Casper.

Suchtige Arbeiter 821 Paul Siebert, Magdeburg.

Schlosser und Dreher 871 Maschinenarbeiter suchen dauernde Beschäftigung. Kriegsbeschädigte bevorzugt. Haacke & Co., G. m. b. H., Magdeburg.

Maurer u. Bauarbeiter für die hiesige Baustelle sofort gesucht. 1821 Blume & König, am Fuchsberg

Geübte Säcestopferinnen auf Hand und Maschine sowie Sortierinnen in dauernder Beschäftigung gesucht. 1858 D. Neumann, Säcesthandlung, Kaiser-Otto-Ring 1c

Frauen zum Säcestortieren 1798 sofort gesucht Schumann & Krienitz Sadfabrik, Eubenburg, Jordanstraße 4

Rontoristin für sofort oder später gesucht, welche bereits mehrere Jahre praktisch tätig gewesen ist. Dieselbe muß perfekt fotografieren und gewandt Maschine schreiben können. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbeten unter L. 423 an die Expedition dieses Blattes. 423

Formerlehrlinge 404 sollen sofort oder später ein Helfer & Ehrenbrecht, Ellengießerrei Magdeburg-Budau, Diederburgstraße 14.

Lehrling der das graphische Gewerbe erlernen will, stellt in Ostern ein Buchdruckererei Louis Mecke, Weitzstraße 9. 426

Lehrling mit guter Schulbildung für Roman gesucht. 351 Hugo Kockel, Seberstraße und Erbsenstraße 132.

Lehrlinge auch junge Mädchen (Vorgeschichte 1. Klasse) werden angenommen für Ostern 1918 in unserer als eine der besten Ausbildungsanstalten für Lehrlinge bekannte Generalagentur. Selbstgeschriebenes Angebot mit letzten Schulzeugnis erbeten an Schoonemeyer & Barko 1866 Brellweg 218.

Geht zum sofortigen Eintritt selbständige Elektromonteur die insbesondere auf Stahlpanzer-Installationen eingearbeitet sind, für Montage auf großen chemischen Fabriken 429 (auswärts). Zu melden bei Ingenieurbureau G. Fleischhauer Magdeburg, Königstraße 68.

Erdarbeiter gesucht. F. Demcke, Breite Weg 257. 1824

Schlosserlehrling für unsere Automobil-Reparaturwerkstatt per sofort gesucht. Audiwerke A.-G. Magdeburg, Königstr. 19



Eiserne DreifüÙe Stüd 3.85
Eiserne ZweifüÙe Stüd 2.95

Verdichtungsstränge für Fenster und Türen Paket 10-20 Meter 2.60

Barthwasser 58
Städte

Barthwasser 1.00
sehr haltbar, St.

Barthwasser 95
3. Aussehen, St.

Fettpulver 45
Sorten

Barthwasser 95
Schwammbeutel

Rasierpfeife 45
1.25 bis

Rasierpfeife 12
Stüd 20 20

Rasierapparat 4.50
mit 6 Klinge

Rasiercreme 1.85
Sorten

Zahnpulver 10
Paket

Seife 45
Sorten, Paket

Blau Schloslerjacken 15.50 14.50 12.50
Blau Schloslerhosen 15.50 14.50 12.50
Arbeitsschürzen Stüper, blau u. grau 2.95 2.45
Knaben-Stoff-Anzüge in meisterten und blauen Stoffen in allen Größen
Barchent-Hemden für Mädchen und Frauen, hellgefärbt
Knaben-Leibchenhosen in gemusterten Stoffen, Größe 1-8

Herren-Oberhemden weiß 11.75 5.75 4.25
Herren-Oberhemden farbig 10.75 9.75
Herren-Vorhemden weiß und farbig 2.45 2.25 1.95
Herren-Krawatten Selbstkinder 4.50 3.75 2.25
Herren-Hosenträger Paar 2.45 2.75 1.45
Wickel-Gamaschen weiß, wasserfest 2.25 7.50

Sauerstoff-Waschpulver 60
Stärkeersatz „Ungaria“ 60
Seifenspäne 30
Kohlen-Anzünder 2 Pakete 30
Schuh-Creme große Dose 1.55
Balm-Masse 3.75
Lederfett 25
K.-A.-Seifenpulver und K.-A.-Seife wieder eingetroffen

Bleichpulver 25
Langenpulver 30

Handschuhe
Damen-Handschuhe Ertröt, farbig, Paar 1.45
Damen-Handschuhe Willeber-Ertröt, farbig, Paar 1.95
Damen-Handschuhe Ertröt, halbfarbige, Paar 2.45
Damen-Handschuhe Willeber-Ertröt mit angeverbt, Paar 2.95
Damen-Handschuhe Ertröt, mit feib, Paar 3.75
Herren-Handschuhe Ertröt, farbig, Paar 1.50
Herren-Handschuhe Willeber-Ertröt, grau, Paar 1.95
Herren-Handschuhe Willeber-Ertröt m. Futter, Paar 2.45
Herren-Handschuhe Ertröt, ganz durchgef., Paar 2.95
Herren-Handschuhe Ertröt, mit Futter und Druckknopf, Paar 4.50

Zigarren
Kleine Havana 10 St. 2.20
Irene 10 St. 2.30
Hindenburg 10 St. 3.20
Rudlerin 10 St. 3.40
Handels-Uboot 10 St. 3.50
Parzival 10 St. 3.80
Havana 10 St. 4.80
El Patricio 10 St. 4.20
Molke 10 St. 5.00
Granien's Stolz 10 St. 6.50
Rauchkugeln 60
Rauchtabak 1/2 Pfund 3.60
Kurze und halblange Pfeifen in gr. Auswahl

Waschpulver mit Seife 50
Dr. Bohms Waschmittel 29

Strümpfe
Damenstrümpfe durchbrochen, schwarz u. braun, Paar 1.85
Damenstrümpfe flor, mit Zapfen, schwarz u. braun, Paar 2.45
Damenstrümpfe flor, Doppelfohle, Spitze u. ferse, Paar 5.75
Damenstrümpfe Wollerfab, beutfch lang, Paar 4.75
Damenstrümpfe Wollerfab, beutfch lang, Paar 5.95
Herren-Schweißsocken Doppelspitze und -ferse, Paar 75
Herren-Schweißsocken echte Biogone, Doppelspitze u. -ferse, Paar 95
Herrensocken keine Nahe, braun, Paar 2.25
Herren-Sportstutzen keine Nahe, Paar 6.75
Kinderstrümpfe Wollerfab
Gr. 2 3 4 5 6 7 8 9 10
P. 2.35 2.55 2.75 2.95 3.15 3.35 3.55 3.75 3.95

Trikotagen
Kinder-Trikots, weiß flor, mit langen Ärmeln
Gr. 50 55 60 65 70 75 cm
Stüd 2.35 3.75 4.15 4.55 4.95 5.35
Kinder-Trikots, grau Ertröt, m. angeverbt, Futter
Größe 2 3 4 5
Stüd 8.75 10.75 11.75 12.75

Künstlergardinen 2 Flügel, 1 Bezug 45.00 26.50 23.00
Künstlergardinen elegante Ausführung 99.50 95.00 59.50
Elegante Stores 49.50 46.50 32.50
Abgepaßte Schleiergardinen Flügel 69.50 65.00 59.00
Schleiergardinen vom Stüd Meter 9.75 8.50 7.50
Abgepaßte Scheibengardinen Stüd 4.95 4.25 3.35
Tüllbettdecken 1 bettig 33.50 29.50 26.50
Tüllbettdecken 2 bettig 45.00 76.00 bis 250.00
Körper-Querhänge Stüd 11.55 9.85 7.50
Waschbare Tischdecken 19.50 7.50 6.95
Künstler-Tischdecken 29.50 22.50 18.50
Büwanddecken 60.00 90.00 bis 175.00
Ruhebett (Schlafwagen) 148.50 125.00
Wachstuchstoff 100 cm breit Meter 6.95

Lilien-Shampoo Paket 25

Sissio-Zahncrème Tube 85

Veilchen Hautcrème Tube 60

Spiritus-Erzatz Karton 60

Sieverlings Etagegeschäft
Jakobstrasse 17
Pelzwaren
das beste von allen

Holzsohlen zu Holzschuhen
Einlegeohlen, DreifüÙe
Gust. Hoffmeister
Kopf-Wäsche
Frösuren
Zöpfe
Ochlstöter

Freddrichs Festsäle
Leipziger Seidel-Sänger
WerderschlöÙchen
Empfehle meinen großen Saal für zeitgemäÙe Veranstaltungen.

Der jungen Seele bitteres Weh
Schauspiel in 5 Akten von Erich Freyden.
Morg. Sonntag 7 1/2 Uhr
1888 zum erstenmal!
Der Trompeter v. Säckingen

Calmat-Waschmittel
das beste von allen

Corty-Milch

Stephanshallen
Ebenrecht
Kölner Volksbühne

Stadt-Theater
Die Menschenverwunde
Siefland

Neuer Schwan
GroÙes Konzert

Wilhelm-Theater
Der Sultan von Johore
Wien im Krieg
Liebesduell

Reinhold-Lichtspiele
Panorama
Tonbild-Theater

Wolke Wand und Colosseum

Casino
Auf Abwegen
Spezialitäten-Schlager

Der rote Faden
Wutke in Schwulitäten

Der rote Faden
Wutke in Schwulitäten

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Februar 1918.

— Neue Meißelbrotmarken. Amlich wird mitgeteilt: In den nächsten Tagen gelangen neue Meißelbrotmarken zur Ausgabe, und zwar außer den bisherigen über 50 Gramm Gebäck auch noch solche über 500 Gramm. Diese 500-Gramm-Marken werden zureichend von denen, die Brot nicht in einzelnen Schnitten, sondern im ganzen ziehen wollen, benutzt, also von Militärlieferanten, Winenschiffen, Arbeitern, die außerhalb ihres Wohnorts tätig sind, Personen, die sich in volle Verpflegung begeben usw. Wegen Stoffersparnis werden die Meißelbrotmarken nur in Bogen zu je 10 Stück ausgegeben, also nicht mehr auch in Heften. Aus dem gleichen Grunde sind die Marken den bisherigen gegenüber erheblich verkleinert. Mit der Ausgabe der neuen Marken werden die bisherigen noch nicht ungültig; sie gelten vielmehr neben den neuen noch bis zum 15. März einschließlich. Erst vom 16. März an dürfen nur noch die neuen verwendet werden. Ferner hat das Direktorium der Reichsgetreidekasse neue Bestimmungen über die Entwertung der eingeldeten Marken durch Bäder, Gasthöfe usw. getroffen. Diese haben nämlich die Marken sofort nach Empfangnahme zu entwerten. Reichen in Zukunft die Bäder nicht entwertete Meißelbrotmarken den Gemeindeführern ein, um Mehl darauf geliefert zu erhalten, so werden ihnen solche nicht angerechnet werden.

— Bewirtschaftung konzentrierter Gurken. Nachdem durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 23. Januar 1918 der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin die öffentliche Bewirtschaftung von konzentrierten Gurken aller Art übertragen worden ist, hat diese durch eine im „Reichsanzeiger“ Nr. 31 veröffentlichte Bekanntmachung den Abzug von konzentrierten Gurken oder Art mit Ausnahme der für die Reichsstelle oder für die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut eingeleiteten Gurken ausläßlicher Herkunft freigegeben, da Verteilungen dieser Nahrungsmittel für das laufende Wirtschaftsjahr nicht vorgesehen sind. Die von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts kürzlich festgelegten Richtpreise für saure und Salzgurken bleiben unberührt. Zugleich sind alle Personen, deren Jahreserzeugung an konzentrierten Gurken oder Art mehr als 10 Doppelzentner beträgt, zur Anmeldung ihrer Betriebe bis spätestens zum 28. Februar 1918 aufgefordert worden. Personen, welche Gurken nur für den Verbrauch im eigenen Haushalt verarbeiten, unterliegen der Meldepflicht nicht. Wird dieses gelten nicht als konzentrierte Gurken aller Art, sondern als Gemüsekonzerne, welche unter die Zuständigkeit der Gemüsekonzerne-Kriegsgesellschaft in Braunschweig fallen.

— Die Not der Schule im Weltkrieg wird durch einige Tatsachen beleuchtet, die Kultusminister Dr. Voß bei der Beratung des Bildungshaushalts im Sächsischen Landtag mitteilte. Vor dem Kriege wirkten in den Volksschulen Sachsens 14.200 Lehrende; von ihnen standen am 1. Oktober 1917 noch 8865 im Volksschuldienst. Fast 5000 Volksschullehrer sind der Schule gegenüber durch den Heeresdienst entzogen. Die Klassen mußten bis zur Grenze des Möglichen besetzt werden, die Zahl der Stunden für die Unterrichtsfächer wurde vermindert. Seit Beginn der Mobilisierung sind 9178 Lehrer zum Heeresdienst einberufen, 2019 wieder entlassen worden. Auch dieser Austausch der Lehrer zwischen Schul- und Heeresdienst mit seinem ständigen Lehrwechsel griff schmerzhaft in die Unterrichtsarbeit der Schulen und Klassen ein. Der Kohlenmangel zwang im vorigen Jahre vielfach zur Schließung, in diesem Jahre nicht weniger häufig zur Verlegung und Zusammenlegung ganzer Schulen. Nur unter den größten Schwierigkeiten war unter diesen Verhältnissen ein halbwegs geordneter Unterrichtsbetrieb noch möglich. Auch der Gesundheitszustand der Lehrer litt ungünstig ein. Die Kriegsverhältnisse haben vielfach starke Mangelernährung, verminderte körperliche und vielfach auch geistige Leistungsfähigkeit, vorzeitiges Altern, Nachlassen der Sinnenstärke u. a. herbeigeführt; die Erschöpfung und Vermehrung der Berufskrankheiten, die starke Belastung der Lehrerschaft mit allen Arten des Hilfsdienstes in der Kriegswirtschaft hinter der Front kommen neben der Ernährung im allgemeinen als Ursachen in Betracht. Das ist genug — es wird in Sachsen wie allerwärts ganz außerordentliche Maßnahmen und der Ausweitung beträchtlicher Mittel bedürfen, um unter Volksschule nach dem Friedensschluß wieder in geordnete Verhältnisse überzuführen und sie wenigstens wieder auf den Stand zu bringen, den sie bei allen Mängeln im einzelnen vor dem Krieg erreicht hatte.

In dieser Woche bis einschließlich Sonntag
Winge Volkstage (50 und 25 Pfennig)
300 in der
Flieger-Ausstellung im Fürstenthor.

— Mit strengeren Strafen gegen den Schleichhandel. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, wird sich der Bundesrat demnächst mit einem Gesetzentwurf befassen, der ein besonders strafrechtliches Vorgehen gegen den gewerbmäßigen Schleichhandel in Aussicht nimmt. „Schon früher haben die Preisprüfungsstellen“, so heißt es weiter, „beruht, gegen den gewerbmäßigen Schleichhandel vorzugehen, einen Erfolg hatten sie hierbei indessen nicht aufzuweisen. Nunmehr erhoffen die maßgebenden Stellen, daß die neuen Bestimmungen jeden Schleichhandel in Zukunft infolge der Höhe der Strafen völlig unterdrücken. Nach dem Gesetzentwurf sollen strafrechtlich verfolgt werden alle gewerbmäßigen Schleichhändler, die vorläufig eine Gesetzesbestimmung verlegen. Als Strafe wird unter allen Umständen Gefängnis und daneben noch eine Geldstrafe bis zu 100.000 Mark vorgeschrieben. Darüber hinaus kann die Eingehung der Ware, mit der die strafbare Handlung begangen ist, verfügt werden. Wird ein Schleichhändler zum drittenmal beim gewerbmäßigen Schleichhandel zur Anzeige gebracht, so kann das Gericht nur noch auf Zuchthaus und daneben auf Geldstrafe und Eingehung der Ware erkennen. Darüber hinaus sind, wie veranlaßt, noch besondere Maßregeln in Aussicht genommen, die das Hofeigen beschlagnahmter Ware in andre Hände in Zukunft völlig unterdrücken sollen. Hierüber werden der Öffentlichkeit wohl in der nächsten Zeit Einzelheiten zugehen.“

Forderungen an Regierung und Reichstag.

Das Volk darf zu den gewaltigen Ereignissen dieser Zeit nicht schweigen. Es muß sich Gehör verschaffen, muß nachdrücklich seine Forderungen an Regierung und Reichstag stellen, die Zukunft und das Wohlergehen aller schaffenden Stände verlangen es. Ein kühnes Volk bekommt sein Recht nicht. Gelegenheit, den Volkswillen zum Ausdruck zu bringen, bietet die

Volkerversammlung im Zirkus.

am Sonntag den 10. Februar 1918, vormittags 11 Uhr. Reichstagsabgeordneter

Landsberg spricht

Über Forderungen an Regierung und Reichstag. Keiner verjähme diese wichtige Versammlung, jeder wirke mit dafür, daß sie einen Massenbesuch aufweist.

— In Haft genommen wurde ein aus der Gefangenschaft in Wittenberg entlassener Jüdischer Flüchtling von hier, der am 13. u. 22. aus einem Heftbrief auf dem Kleinen Stadtmarsch 40 Mark, am 15. aus demselben Briefe 20 Mark, am 23. in einer Heftbriefe einen Reichsbanknoten aus demselben Briefe und am 28. auf dem Waidhof eine Kiste mit Lebensmitteln geschickt hat. Ferner hat er sich auf Grund der geschickten Papiere in einer Wäckerst eine Stelle als Antreiber verschafft und dort ein Paket Wäsche im Werte von 100 Mark untergeschlagen.

— Keine Beschlagnahme von Kohl- und Runkelrüben. Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst teilt mit, daß eine Beschlagnahme der Kohl- und Runkelrüben für die Provinz Sachsen zurzeit nicht beabsichtigt sei. Allerdings müsse den Freilen, die über den Durchschnit geerntet haben, die Abgabe eines Teiles dieser Mehrernte zu öffentlichen Zwecken aufgegeben werden. Dies ist notwendig, weil besonders Futterrüben zur Karmeladenstreckung und für Militärfutter gebraucht werden. Für gelbe Kohlrüben werden 250 Mark, für weiße und Runkelrüben 3 Mark gezahlt. — Es ging doch einmal die schöne Sage, daß in diesem Jahre die Bevölkerung von der Futtermittelnot verschont bleiben soll. Das wurde sogar versprochen. Nun kommt es wieder anders. Es wäre doch kein — wenn nichts mehr versprochen würde. —

— Gestohlen wurden am 4. u. 5. d. M. aus einer Wohnung in der Angerstraße ein brauner Ulster und vier Handtücher; aus einer Kammer am Breiten Weg eine silberne Dameremonitoruhr mit Goldband, geprägtem Glas und silberner Füllfeder, an der sich eine kleine Weintraube als Anhänger befindet; am 5. aus einer Bodenkammer am Breiten Weg ein Meißelbrot ein graugeschweiftes Winterüberzieher, ein brauner Jagdtanz, ein schwarzes Herrenjackett, neun buntes Oberhemden, eine Anzahl Taschentücher und graue Strümpfe; aus einer Kiste in Buda ein Dreibrümmen; in der Nacht zum 6. aus einer Gartenparzelle am Steinbamm sechs Hühner und fünf Kaninchen; am 6. morgens vom Hofe des Grundstücks Justierstraße Nr. 13 ein Fahrrad „Cyclohor“; im Laufe des Tages aus einer Wohnung in der Bismarckstraße ein schwarzer Jagdtanz und ein rötlicher Kapplaton mit Lederriemen. —

— Feuer. Am Donnerstag morgen gegen 6 1/2 Uhr gerieten in der im dritten Obergeschosse des Hintergebäudes Kaiser-Friedrich-Straße 24 befindlichen Buchbinderei ein Kasten Papier und Papp auf unerwartete Weise in Brand. Die vom Feuerwelder Eberharder Straße 1 alarmierte Feuerwehr konnte das Feuer nach kurzer Tätigkeit unter Vornahme einer Schlauchleitung löschen und auf die vorgefundene Ausdehnung beschränken. —

Theater, Konzerte &c.

Mitteilungen der Direktionen.
Städtetheater. Heute Freitag 8 Uhr „Siegerried“; Sonnabend „Kadal und Hebe“; Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen „Könige“, abends „Die tote Neger“; Montag „Hinterm Bunde“; Dienstag „Liedchen“.
Bläser-Orchester. Mittwoch, 13. Februar, abds. 8 1/2 Uhr, Konzert III B. 1. Stadthaus. Dirigent: St. A. M. Dr. Med. Solist: Kam. Kap. Dr. Vogelstrom (Ten.), Dresden. Off. Opt. vom 11 Uhr. Einfl. 2. Beethoven u. A. Wagner.

Bereine und Versammlungen.

Böttcher.
Die am 27. Januar abgehaltene Mitgliederversammlung war wieder sehr gut besucht. Vorsitzender Herr Land gab den Bericht über die Verhandlungen vor dem vom Kriegsamt eingesetzten Sachverständigenausschuß wegen der an die Jmring beantragten und von dieser abgelehnten Teuerungszulage. Die Jmring hatte sich von dem zuständigen Herrn ein Gutachten bahngehend ausstellen lassen, daß die geforderte Teuerungszulage während des bis zum 1. August 1918 abgelaufenen Zeitraums einen Karifordruck bedeute. Der Vorsitzende des Sachverständigenausschußes meinte aber dazu, daß das Vorliegen eines solchen Gutachtens nicht dazu schreibe, Streit gütlich beizulegen. In den Verhandlungen war seitens des Vorsitzenden ein antizipatorischer Nachweis über die Steigerung der Lebensmittel seit dem 1. Mai eingeholt. Danach betrage diese bei einer vierköpfigen Familie 5 Mark. Dazu müsse gesagt werden, daß dies zutreffen mag bei den rationierten und Höchstpreisen vorzulegenden Lebensmitteln, aber vergessen sei dabei, daß keiner mit den zugeteilten Rationen auskommen kann und man den übrigen Teil der Lebensmittel mit unerschwinglich hohen Preisen bezahlen muß. Entschieden worden ist, daß eine weitere Teuerungszulage in der Höhe gewährt wird, daß der Lohn pro Woche 61 Mark beträgt. Überhunden sollen mit 25 Prozent und Sonntagarbeit mit 50 Prozent Aufschlag bezahlt werden. In dem Antrag, der Entscheidung rückwirkende Kraft von dem Tage der Erteilung des Urteils bei der Jmring an zu geben, habe sich der Sachverständigenausschuß nicht für kompetent erklärt. —

Es fauft das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterinnenleben. Von Dorothy Richardson.

Einsig berechtigte Uebersetzung von Werner Peter Sarfen. (21. Fortsetzung)

Damals, an diesem Abend, konnte ich natürlich noch nicht wissen, daß dies Mädchen, das so schlaf und geblüht, mit blühenden Lippen und flackernden Wimpern neben mir ging, eine Unglückliche, eine Kranke war, ein Stiefkind der Natur, denn ich wäre ihr sonst nicht gefolgt, aber ich war noch so unerschrocken und hatte so großes Vertrauen zu meiner Arbeitskollegin, daß ich noch nicht einmal nach der Straße gefragt hatte, in der wir wohnen sollten.

Wir gingen und gingen, der Weg schien nie ein Ende nehmen zu wollen. Bisweilen kamen wir durch Ferkel, die einen ganz anständigen Eindruck machten, nach und nach aber näherten wir uns dem Fluß, und heute weiß ich, doch in jener Gegend die dunkelsten Verdrähterhöhlen von New-York liegen. Ich habe es später zu wiederholten Malen bemerkt, den geraden Weg, den wir an diesem Abend gingen, noch einmal aufzufinden, aber ganz ist mir das nie gelungen.

Die letzte Straße, durch die wir kamen, führte schlieflich unter einem Eisenbahnunnel hindurch, und als wir auf der andern Seite herauskamen, fanden wir an einem in der Abenddämmerung liegenden See, auf dem ein großer Dampfer verankert lag.

Es war ein sehr schönes, friedliches Bild, und ich hoffte schon im stillen, daß wir noch eine Weile am Wasser entlang gehen würden; aber nein, als wir auf der Höhe der Schiffsanbränge waren, bog der Weg in eine dunkle, kalte, abendliche Seitengasse ein, die zumeist aus düstern Lagerhäusern, Schenken und Unterkunftsräumen letzten Ranges bestand. Durch die Fenster, an denen die Vorhänge fehlten, sah man in den Räumen kümmerliche, verdrähtete Frauen demütig beschäftigt, das Abendessen zu bereiten. . . .

Diese Straße war die elendeste, die ich bisher in meinem ganzen Leben gesehen hatte, und sie lag auch völlig öde, wie ausgestorben, da; nirgends war weder ein Mensch noch ein Tier zu sehen — das einzige Leben polterte und donnerte in den Rillen droben über uns, die dicke, schwarze Rauchwolke in die düstere Gasse hinabblenden.

Es war alles so häßlich und entsetzlich, daß ich mich keineswegs mehr wunderte, als Henriette vor dem jämmerlichsten und kauflustigsten Hause haltsamte.

Wir stiegen eine Treppe hinauf, an der verrostetes Eisenblech entlang lief, das früher einmal nicht häßlich gewesen sein mochte. Durch ein Fenster, das auf die Treppe hinausging, sah ich in einem Zimmer eine häßliche Frau sitzen, die ihrem Kinde die Brust reichte.

„Das ist die Frau, die mir damals mit der Janny geholfen hat,“ sagte Henriette, während wir in ihre Wohnung eintraten.

„Gaben Sie denn eigentlich gar keinen speziellen Grund?“ fragte Henriette.

Es war so still im Zimmer gewesen und die Frage kam so unerwartet, daß ich unwillkürlich vor der Seifenfille hochfuhr, auf der ich ganz in Gedanken gefesselt hatte, während Henriette am Herd damit beschäftigt war, Fett in einer Pfanne zu bräunen.

Die Art und Weise, in der sie ihre Frage stellte, deutete darauf hin, daß sie nicht nur purer Neugierde entsprang, sondern daß sie überhaupt sehen wollte, wie ich eine solche Frage aufnehmen würde. Ich überlegte mir deshalb meine Antwort genau, wozu ich genügend Zeit fand, da draußen gerade ein endloser Zug mit ohrenbetäubendem Lärm vorüberrollerte.

Inzwischen sah ich mich im Zimmer noch einmal um. Die mit Schatteneisen verzierten Wandpaneels schienen dabei zu erzählen, daß dies Zimmer in früheren Tagen einmal, als diese Gegend noch zu den feinsten von New-York gehörte, demgemäß einer reichen Dame als Schlafzimmer gedient

habe; nun dienten diese Paneele nur noch dazu, den Unterschied zwischen einst und jetzt um so krasser hervorzuhellen.

Im Laufe hatten mehrere größere und kleinere Kisten und Kächer, durch die der Stammel hereinlief; die ganze Zimmerausstattung bestand aus zwei Seifenfellen, einer leeren Sudertonne, über die ein paar Bretter gelegt waren, und die somit als Tisch dienen sollte, einem wackligen Bett im Mikoben und einer großen, eisenschlageligen Stühle.

Dort, wo vielleicht einmal ein prächtiger Kamin gestanden haben mochte, stand nun ein kleiner, schmaler, verrosteter Kochofen, dessen dünnes Abzugrohr durch die rohen Ziegelsteine hinaufgeführt; hinter dem Ofen aber waren in der Wand noch Teile des früheren Kaminumbaus geblieben — zwei in italienischen Marmor gehauene Vasen mit brennenden Fackeln in den Händen. . . . Die Diele lag voller Säure und Abfälle, und über durch das Zimmer führte ein breiter, schwarzer Streifen zu einem kleinen türlofen Kaume hinüber; dort stand der Kohlenkasten, und über dem Kasten hingen die Kleider Henriettes neben einem Paar Männerhosen. Die Rolle der Vorhänge an dem großen Fenster verfaßten Staub und große, rüstige Spinnweben.

Auf der Fensterbank stand eine schwelende Lampe und warf einen matten Schein über eine lange Reihe von leeren Flaschen und Henriettes bleiches Gesicht, die am Ofen mit der Bereitung von Spiegeleiern und Kaffee beschäftigt war.

Ich betrachtete ihr Profil und veruchte herauszufinden, was es wohl war, das sie hüßlich machte, denn hüßlich war sie eigentlich doch, und sie hatte irgend etwas Gewinnendes an sich, das sich jedoch nicht beschreiben läßt. Ich sah ihre hohe, weiße Stirn, den weichen Zug um den Mund und die großen, hellblauen Augen, in denen sich der Schein der Lampe spiegelte. Sie schielte vor sich hin. . . . Aber plötzlich kam ein ganz anderer fremder Ausdruck in ihr Gesicht, das Köcheln erlosch, die Mundwinkel erschauerten, und für die Dauer eines Augenblicks sah sie geradezu unheimlich aus. . . .

(Fortsetzung folgt.)

